



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ausstellung Alter Meister Aus Düsseldorfer Privatbesitz (Kunstverein Für  
Rheinland Und Westfalen)

---



ches noch schwingender sein, auch in der Belagerungsunruhe von außen her noch manches flackender und mehr schreckhaft-unerwartet hörbar nach Innen getragen werden können . . . Paul Barleben, Spielleiter und der Kommandant Verrat: Faust und Wille gleich brutal, tierisch wuterhitzt, doch knirschend sich bezähmend bei Gefährdung der Zielsetzung, für ihre Sicherung skrupellos im Mittel, proletarischer Herrschinstinkt . . . eine weit über den Durchschnitt reichende, aus einem Guß sich formende Leistung . . . Der geistige Gegenpol: Teulier: Hans Denninger. Dieser kluge Spieler hatte sich seine Rolle klug berechnet, deshalb mußte er in diesem Fall versagen. Quesnel: Ludwig Mayr: Sehr fein, dann besonders, wenn er mit jesuitischer Logik menschliches Fühlen niederhielt. Emil Wirths Spion: schlotternde Angst einer Kanaille, wirkte stark zwischen Mitleid und Komik. Man spiele die drei Akte mal ohne jede Pause.

*FRITZ ZIMMERMANN.*

## AUSSTELLUNG ALTER MEISTER AUS DÜSSELDORFER PRIVATBESITZ

(KUNSTVEREIN FÜR RHEINLAND UND WESTFALEN)

Es ist merkwürdig, daß diese „alten Meister“ gar nicht alt wirken. Ich wüßte nicht, was jünger anmutet. Das ist eben das Wesen der Unsterblichkeit wirklich guter Kunst: sie wirkt verjüngend, wenn sie noch so alt ist. Dies würde noch deutlicher sein, fräße die Zeit nicht an den Bildern und verdunkelte manche ursprünglich frische Farben. Aber die lebendige Seele der Werke scheint sich dagegen zu wehren, als wolle sie nicht hinsterven, bevor sie gewiß ist, in jüngeren Bildern neu aufzuleben.

Man fühlt sich zwischen diesen Werken wie zwischen völlig gegenwärtigen Geistern. Die vierhundert Jahre, in denen sie nacheinander entstanden sind, entfalten sich vor dem Blick in selten anschaulicher Weise als eine lange Epoche menschlicher Entwicklung durch viele Stufen des Weltgefühls und des Eigenbewußtseins, durch viele Wandlungen des Glaubens, der Sitte, der Neigung. Aber ebenso anschaulich und zugleich innerlich spürbar ziehen sich diese Jahrhunderte im Betrachter selbst zum Augenblick zusammen, als habe er alle diese Seelenzustände primitiver, wie reifer und überreifer Kultur nicht nur nacheinander selbst in sich durchlebt, sondern könne sie gleichsam in einen einzigen Gemütsaufschwung zusammenfassen.



Dies spricht sehr für die Güte dieser Ausstellung, für die feine Auswahl der Werke durch Dr. Cohen, aber auch für die Besitzer der Bilder. Es sind ja nicht gerade die allerberühmtesten Werke, aber auch nichts Unechtes oder Schlechtes.

Indem das Auge von kleinsten zu mittelgroßen, ziemlich umfangreichen Bildern, 100 an der Zahl, unermüdet wandert, wird dem Schauenden manches zuteil, was ihm in der Bilderfülle und Bilderwucht berühmter Museen oft entgeht. Man genießt, ohne bestürzt zu werden, den Umgang mit feinen Menschen, mit Dichterköpfen der Farbe und Zeichnung. Man kann diese Empfindungen in gleicher Kraft heutzutage fast nur noch im Konzertsaal haben oder mit einem guten Buch im Wald; selten in neueren Ausstellungen, weil sie fast nie die Auswahl des Erlesenen bieten, sondern dazwischen immer Störendes.

LOTHAR VON KUNOWSKI.

## MUSIKALISCHE RUNDSCHAU

Severin Eisenberger war wieder da. Nach jahrelanger Abwesenheit dokumentiert sein technisch verblüffendes Spiel den erhöhten Standpunkt einer stark aufwärts entwickelten Kurve. Mit stilsicherem Griff entschleierte er eigenart-charakterisierend Bachs und Händelsche lineare Schönheiten. Er drückt jedem Konzert den Befähigungsstempel der „Meisterschaft“ auf, wenn auch die Leidenschaften und Schmerzen seines Beethoven (Appassionata) an zu großer Geste leiden und den Triumph technischer Siegerfreude nicht immer übertönen können. — Meisterin ist Riele Queling noch nicht, aber eine stark talentierte, tonsichere Qualitätsgeigerin, die selbst Regers spröde Solosonate e-moll mit tadelloser Bindung und unbewußter Selbstsicherheit schmackhaft zu servieren verstand. — Auf Aufmachung und spielerisches Posieren verzichtet Walter Rehbergs pianistisches Spiel im Interesse einer kraftvollen, starknervigen inneren Gestaltung, das auf den Dömänen seiner urwüchsigen Persönlichkeitsgeltung — nicht Mozart und impressionistische ansprechende Stimmungsbilder von Unger, aber Brahms Paganini-Variationen — zu fesseln versteht. In demselben Konzert der Musikfreunde zeigte Lilli Neitzer an den Harfner-Gesängen von Schubert und sinnig-poetischen Liedern von Unger eine angenehm klingende dunkel-timbrierte